

Der erste Brandenburger.

Wohl trohten ihm die freiheitstolzen Ritter,
Gewöhnt an lang geübte Eigenmacht,
Doch wie der Blitz aus nächtlichem Gewitter
Trifft sie sein Schwert im Mordgewühl der Schlacht;
Und Burg auf Burg stürzt hin in Staub und Splitter,
Von seinem flammenden Geschosß umkracht,
Bis die Rebellen ihren Nacken beugen
Und ihm in Demut huldigend sich neigen.

Zwei Jahrhunderte waren hingegangen, seit Friedrich von Hohenzollern durch die Hohenstaufen Kaiser Friedrich Barbarossa und seinen Sohn Heinrich in den Besitz der Burggrafschaft Nürnberg gekommen war, worin seine Nachkommen später durch Konradin für alle künftige Zeit bestätigt worden waren. Nachdem der letzte Hohenstaufe 1269 blutig geendet hatte, war die kaiserlose, die böse Zeit über Deutschland gekommen, und innere Fehden verwüsteten das Reich; auch Rudolf von Habsburg, der, zum Kaiser erwählt, als Ketter des Reiches begrüßt wurde, konnte nur vorübergehend dem Umwesen steuern. Da seine Nachfolger mehr auf Vermehrung ihrer Hausmacht als auf das Wohl des Reiches bedacht waren, gewannen die Fürsten, früher Reichsvasallen, mehr und mehr Selbständigkeit, und Glück und Gedeihen ihrer Lande lag in ihrer Hand. Während im mittleren und südlichen Deutschland, in den bayrischen, schwäbischen, fränkischen und sächsischen Landen die angestammten Fürsten meist väterlich für ihrer Völker Wohl sorgten, war die Mark Brandenburg — Mark hieß ehemals Grenzland — im Norden verwaist. Das Heldengeschlecht der Askaniern, dessen erster Markgraf, Albrecht der Bär, Berlin gegründet hatte, starb aus; die Kaiser gaben die Mark als zurückgefallenes Reichslehen von Hand zu Hand, bis König Sigismund im Jahre 1411 sie an den Burggrafen Friedrich von Nürnberg, einem Nachkommen des ersten Nürnberger Zollerngrafen, für ein Darlehen von 400000 Goldgulden, damals eine fast unerschwingliche Summe, als Pfand gab. Inzwischen waren aber die Zustände in der Mark so heillos und verwirrt geworden, daß kein Gesetz, nur das Recht der Faust noch galt. Darum sprachen die deutschen Fürsten, die Achseln zuckend, unter sich: „Was will der Hohenzollern in der sandigen Mark gewinnen? Er säße wärmer auf seiner sicheren Burg zu Nürnberg.“